Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Neue Berner Schul-Zeitung**

Band (Jahr): **6 (1863)**

Heft 37

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nr. 37.

Neue Berner Schul-Zeitung.

Sechster Jahrgang.

Bern. Samstag, den 12. September. 1863.

Dieses wöchentlich einmal, je Samstags erscheinende Blatt kostet franko durch die ganze Schweiz jährlich Fr. 4. 20, halbjährlich Fr. 2. 20. — Bestellungen nehmen alle Postämter an. In Bern die Expedition. — Insertionsgebühr: 10 Cent. die Zeile oder deren Raum.

Das Phantasieleben und seine Bildung.

III.

Die Bildung der Phantasie.

Zweiter Artikel.

3) Man biete der Phantasie des Zöglings im Anschluß an ihren natürlichen Entwicklungsgang den geeigneten Bildungsstoff!

Fassen wir den oben skizzirten Gang der Phantasie-Entwicklung nach seinen charakteristischen Momenten in's Auge, so können wir drei wesentlich verschiedene Stufen unterscheiden. Zwar spinnt die Natur den Entwicklungsfaden ihres Zöglings fort, indem sie denselben nur ganz allmälig verdickt, also ohne Knoten zu machen, welche dem reflektirenden Verstand sichere Anhaltspunkte zu einer scharfen zeitlichen Abgrenzung böten; im Allgemeinen aber entsprechen den verschiedenen Altersperioden verschiedene Entwicklungsstufen, die sich durch ein ihnen eigenthümliches Merkmal charakterisiren und von den nachfolgenden wie von den vorangehenden abheben. Auf der ersten Entwicklungsstufe folgt das Phantasieleben ausschließlich dem Bildungstrieb seiner eigenen Vorstellungskraft; auf der zweiten tritt es unter die Herrschaft des Verstandes, während es seine Vollendung auf der dritten Stufe darin findet, daß es die erkannten Vernunftwahrheiten ergreift und dem Gemüth anschaulich nahe bringt. Die Frage nach dem jeder Entwicklungsstufe angemessenen Bildungsstoff muß durch die Erfahrung beantwortet werden. Wie bereits hervorgehoben wurde, zeigt das erwachende Phantasieleben die entschiedenste Neigung zur Erzählung, weil in ihr sich eine Reihe von Bildern und Verknüpfungen von Bildern der Art entrollen, daß dadurch die jugendliche Phantasie auf's lebhafteste angeregt und bethätigt wird. Allein die Erzählungen können ihrem Inhalte nach sehr verschieden sein, und auf den Inhalt muß es schließlich doch ankommen, ob eine Erzählung sich als Bildungsmittel eignet oder nicht. Welche Art von Erzählungen am passendsten seien, ist um so weniger leicht zu entscheiden, als wir bei den Pädagogen auf die entgegengesetztesten Ansichten stoßen. Auf der einen Seite glaubt man keinen angemessenern Stoff finden zu können, als einen solchen, der, den kindlichen Lebensverhältnissen entnommen, geeignet sei, das sittliche Gefühl anzuregen und zu einem rechten Verhalten in allen Lebenskreisen anzuspornen. Es läßt sich nicht läugnen, daß auf diesem Wege dem Kinde manches wirkliche Goldkorn geboten werden kann, wenn die Einbildungskraft an den Musterbildern rechte Nahrung und ernste Beschäftigung findet, so daß dadurch auch das Gemüth für den Gegenstand gewonnen wird. Leider ist dies aber nicht bei allen, ja sogar nur bei einer geringen Zahl solcher Erzählungen und Kinderschriften der Fall, welche absichtlich zu diesem Zwecke geschrieben wurden. Sehr viele dieser gemachten Geschichten sind fade und leer, geben der Phantasie keine fruchtbare Nahrung, wirken nicht auf das Gemüth und lassen darum auch das Thatleben unberührt; sie stehen unter dem Niveau der kindlichen Phantasie, weil diese keinerlei Anstrengungen machen muß, um in den Inhalt einzudringen. Vollends verderblich wirken jene Erzählungen, welche das Kind nach den Grundsätzen einer übel verstandenen Abschreckungstheorie mit Fehlern und sittlichen Verirrungen bekannt machen, die ihm sonst vielleicht noch lange völlig fremd geblieben wären. Hier muß positiv eingewirkt werden, indem wir dem Kinde das Nachahmungswürdige mit lebhaften Farben vor die Seele stellen, nicht negativ, indem wir ihm zeigen, wie es nicht sein und nicht handeln soll. Wem wird es denn einfallen, sein Kind dadurch an Anstand und Sitte zu gewöhnen, daß er ihm eine rohe und ausgelassene Kameradschaft zuführt? Wenn es aber auch Thatsache ist, daß wir an guten Kindererzählungen noch immer keinen Ueberfluß haben, so berechtigt dies auf der andern Seite keineswegs zu dem absoluten Verdammungsurtheil, das schon oft über dieselben ausgesprochen worden ist. Und welche Kost wird von dieser Seite als die einzig geeignete anempfohlen? Mit Recht weist man auf das Kindesalter des Volkes selbst und auf die Erzeugnisse desselben hin: Sagen und Märchen sind unstreitig ein Stoff, der die kindliche Phantasie weit lebhafter ergreift und sie zu reicherer Thätigkeit nöthigt, als jene Erzählungen. Wie das mythische Element im Volksleben der nüchternen, verständigen Auffassung der Welt vorangeht, so bilden Sagen und Märchen auch im Leben des Kindes eine Vorstufe zur Geschichte und Naturkunde, und diejenigen, welche sie von der Jugenderziehung ausschließen wollen, sind im entschiedenen Unrecht. Aber auch der Eifer derjenigen, welche das Märchen über Alles schätzen und ihm in der Erziehung eine bevorzugte Stellung einräumen, darf unser Urtheil nicht von vornherein gefangen nehmen. Das Märchen kann als Erziehungsmittel ebenso leicht überschätzt, als unterschätzt werden. Es ist im Allgemeinen die Poesie des Traumes. Wie uns dieser unbewußt eine phantastische Welt hinzaubert, in welcher neben gewöhnlichen Vorgängen die abenteuerlichsten Sprünge vorkommen, so schafft die Phantasie im Märchen mit Bewußtsein eine Welt, die weder an Raum und Zeit, noch an die Natur- und Denkgesetze gebunden ist. Es unterscheidet sich vom Traum nur durch seine moralische Tendenz, und diese ist es, die den pädagogischen Werth oder Unwerth des Märchens zunächst bestimmt. „Ist die Tendenz eine gesunde, die Anlage ächt poetisch, die Zeichnung zart und psychologisch wahr, so kann dem Märchen der Kunst- und Bildungswerth

nicht abgesprochen werden." Es kommt also nicht sowohl darauf an, daß wir dem Kinde überhaupt Märchen erzählen, sondern daß wir ihm die ächten und rechten nicht vorenthalten, daß wir hier wie bei den eigentlichen Kinder-Geschichten das gediegene Gold zu scheiden wissen vom Flittergolde. Ueberdies eignet sich das Märchen als Bildungsmittel nur für die eigentliche Kindheit und die ersten Jahre des Knaben- und Mädchenalters und darf auch da keineswegs den einzigen, nicht einmal den vorwiegenden Erzählungsstoff ausmachen, wenn wir das Kind nicht zum Träumer erziehen und zur mystischen Natur- und Lebensansicht geneigt machen wollen. Wir sprechen aber hier vom Märchen nur als Erziehungsmittel, ohne seinen Werth als Kunstprodukt verkleinern oder den ästhetischen Genuß, den es dem Erwachsenen zu gewähren vermag, gering schätzen zu wollen. Das Kind darf also, auch wenn es lesen gelernt hat, nicht planlos lesen, nur um zu lesen und im Lesen zu genießen; seine Phantasie darf nicht zuchtlos umherschweifen in einer überschwänglichen Traumwelt, wenn sie nicht überreizt, nicht für den bloßen Genuß, sondern für das Leben erzogen werden und in den Dienst des Willens treten soll. Man erzähle darum dem Kinde vor und lasse es nach erzählen; man lese ihm vor, oder lasse es vorlesen und halte es unablässig an, alles Gelesene, auch das, was es etwa für sich allein liest, wieder zu erzählen. Darin liegt nicht nur ein vorzügliches Mittel, die Sprachkraft mächtig zu fördern, sondern zugleich das rechte und nothwendige Korrektiv, jeder tändelnden Ausschweifung der Phantasie zu begegnen. In gleicher Weise müssen auch andere gute Kinderschriften gelesen werden. Nichts werde ohne Auswahl und Rechenschaft bloß genießend verschlungen. Das passive Lesen führt zur Schwelgerei, lähmt den Willen, nimmt die Lust zur Arbeit und Anstrengung. Wie die ernste Lektüre ein vorzügliches Bildungsmittel ist, so wirkt das gierige, genußsüchtige Lesen verderblich auf Leib und Seele. — Auf der zweiten Entwicklungsstufe bietet sich dem Phantasieleben eine kräftigere und ernstere Nahrung dar. Es ist das weite Gebiet des realen Lebens, das hier in Geschichte, Geographie und Naturkunde seine Schleußen öffnet und die jugendliche Einbildungskraft nicht minder als den Verstand mit einem kaum zu bewältigenden Material überfluthet. Gerade in der unabsehbaren Stoffmasse liegt die gefahrdrohende Klippe, an welcher das kaum erbaute Schiffchen des elementaren Realunterrichts schon mehr als einmal zerschellte. Eine encyklopädische Behandlung des Realunterrichts in der Volksschule führt nothwendig zu einem bloß äußern, mechanischen Wissen, fördert Verstand und Phantasie wenig, läßt das Gemüth leer und kalt und kann nur dazu führen, an den Prüfungen mit einem Scheinwissen zu prunken, das schneller und leichter verloren geht, als es gewonnen worden war. Der erste Realunterricht hat nur in dem Falle wahrhaft erziehlichen Werth, wenn er sich mehr an die Vorstellungskraft als an den Verstand und das Gedächtniß wendet, mithin überall darauf bedacht ist, der jugendlichen Intelligenz zu klaren Bildern auch von solchen Objekten zu verhelfen, die ihrer äußern Anschauung entzogen sind. Der realistische Unterrichtsbildungsstoff bedarf darum in der Volksschule und ganz besonders in seinen Anfängen einer strengen methodischen Zubereitung, welche dem geistigen Bedürfniß des zu erziehenden Subjekts entspricht. Namen und Zahlen als solche thun wenig zur Sache, um so mehr aber ausführliche Darstellungen einzelner Personen, Begebenheiten, Zustände, Länder, Völker u. s. w. Will der realistische Unterricht auf die Phantasie wirken und durch diese das Gemüth und den Willen ergreifen, so muß er Biographien großer Männer und hervorragender Frauen, einläßliche Schilderungen bedeutender Ereignisse, relativ vollständige Beschreibungen interessanter und wichtiger Naturprodukte, überhaupt möglichst vollkommene Charakterbilder aus dem Natur- und Menschenleben bieten. Dadurch allein überliefert er der Intelligenz einen fruchtbaren Stoff, den sie später selbstthätig zu systematisiren vermag. Die Jugendschriften-Literatur ist in neuerer Zeit auch auf diesem Gebiete so sehr bereichert worden, daß es einsichtigen Eltern und Lehrern nicht schwer fallen kann, eine passende und bildende Lektüre auszuwählen. Unter allen Bildungsmitteln des jugendlichen Phantasielebens nimmt aber, wie bereits hervorgehoben, die biblische Geschichte ihrer Reichhaltigkeit und eigenthümlichen Natur wegen unbestritten die erste Stelle ein. In ihr finden wir, abgesehen von ihrem religiösen Werth, die herrlichsten Stoffe für alle Stufen der Phantasie-Entwicklung von den einfachsten Erzählungen bis hinauf zu den Symbolen der höchsten religiösen Wahrheiten. Daß Geschichte, biblische und profane, Erd- und Naturkunde in der rechten Weise verwerthet und vom Kinde lieb gewonnen werden, ist um so wichtiger, als wir in der Gewöhnung an diese gesunde und nahrhafte Geisteskost ein Haupmittel erblicken, die Phantasie auch späterhin vor gefährlichen Irrwegen, insbesondere vor dem Gift der Romanleserei zu bewahren. In wessen Seele die großen Gestalten namentlich der biblischen und vaterländischen Geschichte Leben gewonnen haben, der wendet sich mit edelm Unwillen ab von der überreizten Gefühligkeit und den oft schlüpfrigen Bildern einer erhitzten Phantasie. — Auf der dritten Stufe der Phantasie-Entwicklung ist es neber den Religion die Kunst, deren Produkte den jugendlichen Geist mächtig ergreifen und die Vernunft-Wahrheiten in der Form von Idealen dem Herz lieb und theuer machen. Die Erzeugnisse der Poesie von der symbolisirenden Thätigkeit an, wie sie sich in der Fabel, im Sprüchwort und Gleichniß äußert, bis hinauf zum vollendetsten Kunstwerk, wie es im Drama uns entgegentritt, erschließen dem Erzieher eine unerschöpfliche Goldgrube, aus welcher „für die Kinder das Beste eben gut genug" ist. Die pädagogische Sorge geht aber nicht bloß auf die rechte Wahl des Stoffes, sondern eben so sehr auf die zweckentsprechende Verarbeitung desselben. Es gilt auch hier, was bereits über die Erzählungen, die Märchen und Jugendschriften gesagt worden: Ein bloß passives Lesen verweichlicht, überspannt die Einbildungskraft und ertödtet die Arbeitslust; ein aktives Verarbeiten hält die Phantasie in Zucht, schützt vor Tändelei und kräftiget den Geist. Wird die Phantasie auf allen Entwicklungsstufen nach Inhalt und Form durch ernste Arbeit gebildet, statt sie in süße Schwelgerei sich einwiegen zu lassen, dann bleibt die Jugend vor phantastischen Ausschweifungen bewahrt, dann gelangt sie zu jener ächten Idealität, die ebenso weit entfernt ist vom unthätigen Weltschmerz, wie von der kranken Projektmacherei, zu jener Idealität, die mit kräftiger Hand eingreift in's wirkliche Leben, um es nach allen Richtungen vernünftig zu gestalten. —

Gutachten der Schulsynode über das obligatorische Lesebuch für die zweite Schulstufe der Primarschulen des Kantons Bern.

(Schluß.)

IV. Anträge an die Tit. Vorsteherschaft der Schulsynode.

1) Die motivirten Anträge und Wünsche, welche in circa $^3/_4$ der eingereichten Gutachten der verschiedenen Kreissynoden um unveränderten Abdruck unseres Lesebuches

in seiner dritten Auflage enthalten sind, sollen berücksichtigt werden.

2) In diesem unveränderten Abdruck des Buches ist nicht inbegriffen der grammatikalische Anhang, der für die dritte Auflage des in Besprechung liegenden Lehrmittels mit dem neuen Unterrichtsplan in Uebereinstimmung zu bringen ist.

3) Im Lesebuch selbst ist nach dem jetzigen Vorworte nachzuweisen, wie die Musterstücke auszuwählen seien und wie man ihren Inhalt zur Förderung der realen und idealen Bildung zu verarbeiten habe.

4) Um den Unterrichtsplan und das Lesebuch, so weit als dieß erforderlich scheint, in Uebereinstimmung zu bringen, ist die Tit. Direktion der Erziehung um bezügliche Aufträge zu bitten, die später, zu angemessener Zeit, zu realisiren wären.

5) Die Orthographie ist mit derjenigen der übrigen obligatorischen Lehrmittel in Uebereinstimmung zu bringen. In der neuen Auflage sind die von einzelnen Kreissynoden hervorgehobenen Druckfehler sorgfältig zu korrigiren.

V. Gutachten an die Tit. Direktion der Erziehung.

Hochgeachteter Herr Direktor!

Ueber das Lesebuch für die zweite Schulstufe unserer Primarschulen sind uns von den 24 Kreissynoden des deutschen Kantonstheiles 19 Gutachten zugestellt worden.

Der Jura, welcher seine eigenen Lehrmittel hat, betheiligte sich bei dieser Beurtheilung nicht.

Die Gutachten gehen in ihren Ansichten aus einander. Von den begutachtenden Kreissynoden sprechen sich 14 im Allgemeinen zu Gunsten des Buches aus, 2 verurtheilen dasselbe und 3 sagen weder Gutes noch Böses darüber.

Auf eine eingehendere, schärfere Beurtheilung des erwähnten Lehrmittels haben sich 4 Kreissynoden eingelassen. Den übrigen Gutachten merkte man an, daß man sich deßhalb nicht in eine tiefere Kritik einließ, weil die Absicht vorwaltete, einstweilen keine Revision des Lehrmittels zu veranlassen, um den Gebrauch verschiedener Auflagen neben einander nicht zu erschweren, oder gar unmöglich zu machen. Es begnügte sich daher die große Mehrzahl der Lehrerschaft mit einer allgemeinen Anerkennung der bezüglichen Arbeit und mit der Stellung des meist wohlmotivirten Wunsches, es möchte das Lehrmittel einstweilen unverändert in einer dritten Auflage erscheinen.

Dieser Ansicht traten 14 Kreissynoden bei. Eine Kreissynode paralysirte sich, weil die eine Hälfte nicht wollte was die andere; zwei Kreissynoden wünschten bloß eine Erweiterung des Buches und nur die zwei übrigen verlangten eine gründliche Umarbeitung.

Nach einer einläßlichen Diskussion des vorliegenden Traktandums kamen wir in der Vorsteherschaft der Schulsynode zu der Ansicht, daß allerdings später eine gehörige Umarbeitung des fraglichen Lehrmittels werde erfolgen müssen; daß diese aber nach einigen Jahren leichter und mit weniger Störungen für die Schule erfolgen könne als jetzt, und daß somit unter Berücksichtigung der vielen triftigen Gründe, welche gegen eine sofortige Revision angebracht worden sind, wie auch in Betracht der fast einstimmigen Ansicht des gesammten Lehrerstandes, momentan weder eine partiale noch eine totale Aenderung zweckmäßig erscheine; wobei jedoch der grammatikalische Anhang nicht inbegriffen sei.

In Folge dessen präzisiren wir unsere Anträge dahin:

1) Das Lesebuch für die zweite Schulstufe der Primarschulen des Kantons Bern möchte in seiner dritten Auflage unverändert erscheinen und diese auf den Beginn des kommenden Wintersemesters zum Bezuge bereit gehalten werden.

2) Da der neue Unterrichtsplan mit dem genannten Lehrmittel nicht in allen Punkten vollständig einig geht, so möchte die Lehrerschaft in einem Vorworte etwas ausführlicher darüber orientirt werden, wie in Uebereinstimmung mit den Forderungen jenes Unterrichtsplanes die Musterstücke auszuwählen seien und wie man ihren Inhalt zur Förderung der realen und idealen Bildung zu verarbeiten habe.

3) Um später die wünschbare Uebereinstimmung zwischen dem Unterrichtsplan und dem Lesebuch herstellen zu können, möchte der Auftrag ertheilt werden, zu untersuchen, welche einzelne Theile des Lesebuches umzuarbeiten wären und wie und wann diese Umarbeitung in zweckentsprechender Weise erfolgen könnte.

4) Der grammatikalische Anhang, welcher ohne Inkonvenienzen für die Schule eine Abänderung erleiden kann, möchte vor seinem Abdruck in der dritten Auflage mit den Forderungen des neuen Unterrichtsplanes in Uebereinstimmung gebracht werden.

5) In der dritten Auflage möchte man noch mit größerer Sorgfalt als in der letzten darauf Bedacht nehmen, daß die Orthographie mit derjenigen der übrigen obligatorischen Lehrmittel übereinstimme und daß die störenden Druckfehler ausfallen.

Indem wir Ihnen, Tit.! diese Anträge zu gefälliger Berücksichtigung hiermit bestens empfehlen, zeichnen

Mit vollkommener Hochachtung!

(Folgen die Unterschriften.)

Mittheilungen.

Bern. Biel. An die Spitze seines heutigen Berichtes muß Ihr Korrespondent leider heute eine Bemerkung stellen, die nicht geeignet ist, einen befriedigenden Eindruck zu veranlassen. Gerne würde er dieselbe unterdrücken, wenn ihn nicht der Gedanke leitete, der darin ausgesprochene Tadel dürfte geeignet sein, da oder dort gute Früchte zu tragen. Unser Verein ist ein freiwilliger, und wir müssen es uns also gefallen lassen, wenn diese oder jene Mitglieder ihr Ausbleiben dadurch entschuldigen, daß sie ihre persönliche Freiheit vorschützen, ja wir müßten es sogar ruhig hinnehmen, wenn man uns entgegnen würde, wir hätten kein Recht, eine beziehungsweise Rüge auszusprechen. Dennoch können wir es nicht unterlassen, auch unsererseits das Recht des freien Wortes zu beanspruchen. Während die auswärtige Lehrerschaft, namentlich die von Bözingen, weder Staub noch Hitze scheut, uns mit ihrer Gegenwart zu beehren und mit rühmlichem Eifer an den Verhandlungen Theil zu nehmen, finden sich einige weibliche Mitglieder von Biel selbst theilweise höchst selten, theilweise nie bemüßigt, ihren Sinn für das pädagogische Vereinsleben thatsächlich zu bekunden. Wir können uns diese betrübende Erscheinung nicht recht erklären, erinnern aber an die Mahnung Philipp's II. an Marquis Posa:

Wenn solche Köpfe feiern,
Wie viel Verlust für meinen Staat — Vielleicht
Befürchtet ihr, die Sphäre zu verfehlen,
Die eures Geistes würdig ist. Schiller.

Das erste Traktandum unserer letzten Versammlung bildete ein Vortrag über die zweckmäßige Einrichtung eines Tagebuches, eine Arbeit, welche den lebhaftesten Beifall

und die freudigste Anerkennung erntete. Das begeisterte Interesse, welches der Vortragende bei allen Anwesenden für sein Thema zu erwecken vermochte, war ein Beweis, welch glücklicher Wurf es war, den er unternommen, und wie er es verstanden hatte, die zerstreuten Funken zu einem elektrischen Schlage zu sammeln. Mit scheinbar nachlässigen, aber grellen, farbenreichen und treffenden Zügen entwarf er ein lebendiges Bild von der literar-historischen Bedeutsamkeit des Tagebuches. Es schien, als hätte er es darauf abgesehen, allen nur irgend denkbaren Schatten in Anwendung zu bringen, um das Tagebuch überhaupt zu verdächtigen und den Zuhörer von vornherein gänzlich gegen dasselbe einzunehmen. Seine schonungslose Kritik warf sich namentlich auf Göthe, Rousseau und Lavater. Dann aber ließ der Vortragende in wohlberechneter Weise das blendendste Licht nur um so lebendiger hereinstrahlen, als es ihm eben darum zu thun war, die dunkelsten Schlagschatten in glänzender Weise zu vernichten. Die grellen Farbentöne, welche nicht mit dem Pinsel, sondern mit der Farbschachtel hingeworfen zu sein schienen, thaten die fruchtbarste Wirkung; die lebhafteste Sympathie für ein auf diese Weise eingerichtetes Tagebuch war allgemein, und so war denn der Mittelpunkt im Schwarzen, den der Verfasser im Auge hatte, wirklich der beste Brennpunkt gewesen.

Trockener zwar und anspruchloser, aber nicht minder verdienstvoll und anziehend war die darauf folgende Arbeit eines andern Mitgliedes: — die Darstellung des gesammten Anschauungsunterrichtes nach dem neuesten Standpunkt der pädagogischen Wissenschaft. Mit seltenem Fleiß und minutiöser Gewissenhaftigkeit hatte der Vortragende die einschlagende Literatur durchwandert, welche die Quelle seiner unpoetischen aber nichtsdestoweniger sehr dankbaren Arbeit war. Seine Materie war nicht der Art, daß sie die Versuchung nahe legen konnte, die Zuhörerschaft mit verblümten Phrasen bestechen zu wollen. Sie bedurfte dessen auch keineswegs; die Arbeit verdiente die ihr freudig gezollte Anerkennung in vollstem Maße. Sie legte uns das wahre Wesen und die tiefe Bedeutung des Anschauungs-Unterrichtes klar vor Augen, sie lehrte uns diesen Unterricht lieben, schätzen und betreiben.

Verzeihen Sie, daß Ihr Berichterstatter so viel Raum für seine Mittheilung in Anspruch nimmt. Er freut sich der lebensfrohen Regsamkeit unseres Vereines und schließt mit dem Wunsche, noch manche angenehme und fruchtbringende Stunde in demselben verleben zu können. —

— Münchenbuchsee. Donnerstag, den 27. August versammelte sich hier das Komite des seeländisch-solothurnischen Lehrervereins vornämlich zur Feststellung der nächsten Versammlung des Vereins. Die vier anwesenden Mitglieder fanden einstimmig, der Umstand, daß diesen Herbst die solothurnischen und bernischen Lehrer durch kantonale und eidgenössische Lehrerversammlungen stark in Anspruch genommen werden, daß namentlich die schweizer. Lehrerversammlung in Bern sowohl von Seiten der solothurnischen wie der bernischen Lehrerschaft recht fleißig besucht werden sollte, — mache es entschieden wünschbar, die dießjährige Versammlung unseres Vereins auszusetzen, resp. dieselbe auf nächsten Frühling zu verschieben. Diese Ansicht wurde einhellig zum Beschluß erhoben. Das Komite glaubt, indem es den Mitgliedern des Vereins denselben zur Kenntniß bringt, sowohl in ihrem Sinne, wie der gegenwärtigen Sachlage entsprechend, gehandelt zu haben. Wir sind im Fernern der Ansicht, es dürfte überhaupt rathsam sein, unsere Versammlungen in Zukunft wieder auf den Frühling zu verlegen, und werden dem Vereine bei nächster Zusammenkunft einen sachbezüglichen Antrag vorlegen. Die Themate der Referenten für die nächste Versammlung sind bereits bestimmt und sollen später in diesem Blatte publizirt werden.

Aus Auftrag des Komite: J. König, Seminarlehrer.

Baselland. Die bisherigen Schritte des neuen Chefs des Erziehungswesens scheinen bei den Lehrern wenig Anklang zu finden. Der Kantonsschulinspektor soll durch 8—10 Bezirksinspektoren ersetzt werden.

Versammlung der Kreissynode Aarberg

Samstag, den 19. Sept. nächsthin, im Schulhause in Aarberg.
Anfang Vormittags 10 Uhr.

Verhandlungen:

1) Bericht über die Konferenzen.
2) Ueber das Verhalten des Lehrers bei der Durchführung der neuen Schulgesetzgebung.
3) Die Wahlen der Synodalen.
4) Die Diskussion über die Obstbaustatistik.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein

Schüpfen, den 8. Sept. 1863.

Der Vorstand.

☞ Für die brandbeschädigten Lehrer in Hettiswyl sind dem Unterzeichneten vom Ausschusse der Kreissynode Fraubrunnen Fr. 30 zugesandt worden.

Vielen Dank den edlen Gebern.!

Hindelbank, den 8. Sept. 1863.

A. Spychiger, Lehrer.

Ausschreibung.

Die reformirte gemischte Privat-Primarschule zu Berg bei Düdingen, Kts. Freiburg. Dieselbe wird für den Beginn der Winterschule zur freien Konkurrenz vom Comité des protestantischen Hülfsvereins in Bern ausgeschrieben. — Schülerzahl: circa 65. Besoldung: a) baar Fr. 500, theils vom Hülfsverein, theils vom Schulkreis zu beziehen; b) freie Wohnung; c) 2 Jucharten gutes Pflanzland. Die weitern circa 9 Jucharten Land, welche zum Schulgütchen gehören, werden dem Lehrer gegen die mäßige Summe von Fr. 200 jährlich ebenfalls zur Benutzung überlassen.

Anmeldung bis Ende dieses Monats beim Präsidenten des Hülfsvereins, Hrn. Pfr. Bagesen, oder bei dem Unterzeichneten, woselbst das Nähere zu vernehmen ist.

Bern, 9. Sept. 1863.

E. Ludwig Fellenberg, Pfarrer,
Junkerngasse, 154.

Ausschreibungen.

Ort.	Schulart.	Schüler.	Bes.	Amtdgst.
Bern	unt. Mittelkl.	60	1170	20. Sept.
Oberstocken	„ „	70	Min.	20. „
Wiedlisbach	Elementarkl.	65	Min.	18. „
Kleindietwyl	Sekundarsch.	beide Stellen	1400	25. „

Ernennungen.

Langnau, Sekundarschule: Hrn. Stephan Furrer von Ichertswyl, Kt. Solothurn, bisher Lehrer zu Heßikofen.

Der Aufruf zu einer Versammlung der unter Hrn. Boll gebildeten Lehrer erscheint in nächster Nummer.

Verantwortliche Redaktion: J. König. — Druck und Expedition von Carl Gutknecht.